

Echo Mariens Königin des Friedens

November - Dezember 2009 - Herausgeber; *Eco di Maria*, Via Cremona, 28 - 46100 Mantova (Italia)
J. 25, Nr. 11 -12 Sped. a. p. art. 2, com. 20/c, leg. 662/96 filiale di MN, Autor. Trib. MN n. 13: 8.11.86

207



Botschaft Mariens vom 25. September 2009

„Liebe Kinder, arbeitet mit Freude beharrlich an eurer Bekehrung. Bringt all eure Freuden und Leiden meinem Unbefleckten Herzen dar, damit ich euch alle zu meinem vielgeliebten Sohn führen kann, sodass ihr in Seinem Herzen Freude findet. Ich bin bei euch, um euch zu lehren und euch zur Ewigkeit zu führen. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!“

Beharrlich an der eigenen Bekehrung arbeiten

Die Bekehrung, zu der Maria uns einladet (es ist der fünfte Aufruf der letzten acht Botschaften) ist für unser Leben nötig, unerlässlich, damit dieses nicht zu einem physischen, oder biologischen Aspekt abflacht, sondern zur Ewigkeit erhöht wird, zu der es Gott gerufen hat. Um Zweifel auszuräumen ist es gut zu bekräftigen, dass unser irdisches Dasein nicht nur zu ewigem Leben vorbereiten soll, so verstanden, als Leben nach dem Tod; das ewige Leben beginnt in dieser Welt, es ist Leben im Heiligen Geist, es ist ein in der Gnade Gottes erlebtes Leben.

Dieses Bewusstsein muss erleuchten und orientieren: unsere Werke, unsere Entscheidungen, die Beziehungen, Programme, alles, was wir tun, denken, programmieren, hoffen ...

Wir müssen Tag für Tag mit Gott gehen, Seinen Heiligen Geist atmen, damit Jesus fortlaufend in uns lebe, in einer laufenden und unaufhörlichen Steigerung. Das nennt man Bekehrung leben, zu der uns Maria aufruft. Es handelt sich nicht um einen leichten Weg, es geht nicht um eine all für allemal getroffene Entscheidung, sondern um eine Praxis, die sich bei jeder Gelegenheit entfaltet, die Demut, Wachsein, Entschlossenheit und vor allem hoffnungsvolle Hingabe zum Willen des Vaters erfordert. **Liebe Kinder, arbeitet mit Freude beharrlich an eurer Bekehrung.** So ermahnt uns Maria, und es ist eine betrübte und sorgenvolle Einladung. Wir haben Acht auf Arbeit, die unser materielles Auskommen absichert, wir sind jedoch nicht ebenso eifrig, die Wichtigkeit jener 'Arbeit' anzuerkennen, zu der uns Maria einladet; dennoch ist es gerade diese, die unsere Ewigkeit erbaut; jede andere Arbeit hat eine weit geringere Zielsetzung, obwohl sie eine bestimmte Bedeutung und Notwendigkeit darstellt. Daher: **an unserer Bekehrung arbeiten**, aber nicht nur; es ist nötig **beharrlich zu arbeiten**, d.h. mit Ausdauer, Entschlossenheit, Einsatz, und noch nicht genug; Maria bittet auch mit **Freude zu arbeiten**. Es ist kein übertriebener Wunsch, im Gegenteil er unterstreicht all das, was man aus reiner Liebe macht. Es ist wahre Freude, reine Freude, denn in diesem Fall kosten wir nicht nur die menschliche Liebe, sondern sogar die Liebe Gottes aus! In dieser Erfahrung verwurzelt sich und wächst unsere Bekehrung.



Gottes ewiges Heute ist hinabgestiegen in das kurzlebige Heute der Welt und durchdringt unser vergängliches Jetzt in immerwährende Gottesgegenwart. Gott ist so gross, dass er sich klein machen kann. Gott ist so mächtig, dass er sich wehrlos macht, unbewaffnet auf uns zukommt wie ein schutzloses Kind, damit wir ES lieben können. Gott ist so gut, auf seinen göttlichen Glanz zu verzichten und in den Stall herabzusteigen, damit wir IHN zu finden vermögen, damit so seine grosse Güte auch uns berühre, sich uns mitteile und fortwährend in uns wirke, durch unser mittun. Das ist Weihnachten! B. XVI

Auf diesem Weg begleitet uns Maria: **Ich bin bei euch, um euch zu lehren und euch zur Ewigkeit zu führen.** Worauf warten wir noch? Möge auch uns heute nicht passieren, an diesem Tag nicht zu erkennen (vgl. Lk 19,41-44), besucht worden zu sein! Maria ermahnt uns nicht nur, sondern empfiehlt uns eine konkreten Weg für unsere Bekehrung: **Bringt all eure Freuden und Leiden meinem Unbefleckten Herzen dar.** Bieten wir Maria an, worum sie uns bittet, und es möge eine Gabe der Liebe sein, ein Geschenk liebender Kinder; zusammen mit all dem, bieten wir all das an, was unser Herz dringend notwendig hat, damit alles in uns durch ihre Unbeflecktheit gereinigt werde, und sie uns **alle zu ihrem vielgeliebten Sohn führen kann, sodass wir in Seinem Herzen Freude finden.** In Jesus können wir die **Freude** erkennen, jene wahre, jene unvergängliche, denn sie wohnt in Gemeinschaft mit Jesus und kann von den Umständen des Lebens nicht angegriffen werden. Das ist die Freude, die uns auch bei Schwierigkeiten und Trauer begleitet, jene Freude, die es uns erlaubt, die Liebe Gottes - auch in tief finsterner Nacht - zu verkünden!

Nuccio Quattocchi

Botschaft Mariens vom 25. Oktober 2009

“Liebe Kinder, auch heute bringe ich euch meinen Segen und ich segne euch alle und rufe euch auf, auf diesem Weg, den Gott für euer Heil durch mich begonnen hat, zu wachsen. Betet, fastet und bezeugt euren Glauben mit Freude, meine lieben Kinder, und möge euer Herz immer mit Gebet erfüllt sein. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!”

Der Weg, den Gott begonnen hat

Dies ist eine Botschaft, die so wie alle anderen zu hören und meditieren Wert, jedoch im Herzen mit besonderem Bedacht zu verwahren ist, denn sie trägt einen Samen mit sich, der eine endlich nahe Blüte zu versprechen scheint: die Schlussfolgerung des **Weges, den Gott für unser Heil durch Maria begonnen hat.**

Immer greife ich auf die Fürsprache Mariens zurück, aber dieses Mal spüre ich die Pflicht es ausdrücklich zu erklären, damit meine Worte nicht ihre Worte stören.

Liebe Kinder, auch heute bringe ich euch meinen Segen und ich segne euch alle und rufe euch auf, auf diesem Weg, den Gott für euer Heil durch mich begonnen hat, zu wachsen. Denken wir vor allem an ihren Segen. Er ist ein großes Geschenk, das keineswegs unterschätzt werden darf. Ihr Segen erlaubt jenem den Weg zu beginnen, der 'noch nicht auf dem Weg' ist: er ist für jene gedacht, die 'schon auf dem Weg' sind, jene zum Laufen zu bringen, die 'dem Ziel schon nahe sind'. In der Tat ist der Segen **für alle** bestimmt, denn wir alle benötigen ihn. Denn das ist ein Weg, der nicht außerhalb von uns verläuft, sondern Teil unser selbst ist, unserer Person und unserer wahrlich wahren Natur, die göttlich und nicht irdisch ist, die ewig ist.

Wir müssen wie Kinder Gottes **wachsen**, wir müssen als Kinder Gottes **wachsen**. Wer könnte eine bessere Mutter sein, als Maria? **Ich rufe euch auf, auf diesem Weg, den Gott für euer Heil durch mich begonnen hat, zu wachsen.** Dieser von Gott durch Maria begonnene Weg, der Maria ist, ist der Weg, durch welchen Gott auf die Erde gekommen ist und zum Menschen geboren wurde, der Weg, durch den die Welt die Rettung finden wird. "Durch Maria hat die Rettung der Welt begonnen; und immer durch Maria muss sie Erfüllung finden" (Hl. Louis-Marie Grignion de Montfort: *Abhandlung der wahren Verehrung Mariens*, These 49). Das ist derselbe Weg, der über Lourdes, Fatima, Medjugorje und viele andere Orte auf Erden verläuft, die mehr oder weniger bekannt sind, offiziell anerkannt oder nicht anerkannt sind, aber stets auf Rettung ausgerichtet ist, da von ihr besucht.

Schon in den Botschaften vom 25. August und 25. September des Jahres 1991 nimmt Maria Bezug auf Fatima, und erklärt

in der ersten, in Medjugorje das in Fatima begonnene Werk zu vollenden, und bittet in der zweiten, sich am Triumph ihres Unbefleckten Herzens zu beteiligen. **Dieser von Gott begonnene Weg** wird von Ihm zu Ende geführt werden; nach der Schrift wird Christus wieder kommen, *er wird in ihrer Mitte wohnen, und sie werden sein Volk sein; und er, Gott, wird bei ihnen sein. Er wird alle Tränen von ihren Augen abwischen: Der Tod wird nicht mehr sein, keine Trauer, keine Klage, keine Mühsal. Denn was früher war, ist vergangen* (vgl. Offb 21,3-4).

Betet, fastet und bezeugt euren Glauben mit Freude, meine lieben Kinder, und möge euer Herz immer mit Gebet erfüllt sein. Seit den ersten Tagen ihrer Anwesenheit in Medjugorje, ladet uns Maria zu Gebet und Fasten ein, viele von uns aber vernachlässigen dies und beschränken es auf ein rein äußerliches Opfer, das das Herz nicht mit einschließt. Bemühen wir uns, das Gebet nicht auf eine wörtliche Ausdrucksform zu beschränken, als reines Lippenbekenntnis und nicht mehr, sondern lassen wir das Herz mitschwingen, womöglich ohne Worte, aber mit Seufzern aus Liebe. **Unser Herz sei immer mit Gebet erfüllt**, auf dass die Worte der Lippen beflügelt werden. *N.Q.*

Afrika Stimme verleihen

“Geliebte,

ich schreibe euch aus Rom, wo ich an der Synode der Bischöfe über Afrika teilnehme. Es ist spät abends. Als ich mich heute Früh in einem Hotelzimmer nahe St. Peter erhob, hatte ich für einen Augenblick den Eindruck, fehl am Platz zu sein. “An einem Tag wie heute, müsste ich zuhause sein, in Mission, in Lira, in Afrika!”, dachte ich instinktiv. Es hat aber sofort das Bewusstsein überwogen, dass gerade Afrika mich nach Rom gebracht hat. Mit anderen Bischöfen bin ich nämlich für die bischöfliche Konferenz erwählt worden, um Uganda an der Zweiten Besonderen Versammlung der Synode der Bischöfe für Afrika zu vertreten”.

So schreibt uns P. Giuseppe Franzelli, Bischof von Lira (Uganda), der, wie er selbst erzählt, an der besonderen Konferenz für Afrika teilnimmt: eine besondere Gelegenheit der Gnade, um in die Falten und *Wunden* des afrikanischen Kontinentes einzutauchen, der, wie P. Giuseppe sagt: “noch immer von verschiedenen, bewaffneten Konflikten gequält ist, aber noch mehr von Armut, widrigen, klimatischen Verhältnissen, ökologischem Niedergang, Korruption, Ausbeutung der Naturvorkommen durch ausländische Konzerne in Zusammenarbeit mit den dortigen Regierungen, unbeschreiblichen, sozialen Ungerechtigkeiten, Krankheiten wie Malaria, Tuberkulose und natürlich auch Aids, immer wieder auftretenden Trockenheit und sich daraus ergebenden Hungersnot, was folglich zur Ursache von weiteren Trennungen, Ungerechtigkeiten und neuen Konflikten führt.

Nun also bin ich in Rom vom **4. bis 25. Oktober, mit mehr als 240 mit dem Papst versammelten Bischöfen**, zum Zweck eines intensiven Austausches von Erfahrungen, Aussprachen, Gebet und Erkenntnis, mit dem Versuch, Wege und konkrete Mittel zu finden, um Frieden und Gerechtigkeit herzustellen und einen verwundeten Kontinent von zu vielen Trennungen wieder zu versöhnen. Daher bin ich froh hier zu sein, trotz der Entfernung von meinem Volk, in einer Zeit, in der die universale Kirche Afrika in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit stellt”.

“Afrika, habe Mut, stehe auf und schreite voran!”

Mit diesen Worten hat die lange, an alle gerichtete **Botschaft** geschlossen, mit der die Bischöfe das Ergebnis ihrer Beratungen und ihre ab sofort zu realisierenden Vorsätze in den Diözesen, zusammen gefasst haben. Wir geben einige, besonders eindrucksvolle Abschnitte wider, damit auch wir am Geschick dieses außerordentlichen Erdteils teilhaben dürfen, der, wer weiß warum, seit Jahrhunderten äußerst schwere Kreuze tragen muss.

Wir leben in einer Welt reich an Widersprüchen und in voller Krise. Die Wissenschaft und die Technik macht Riesenschritte in allen Bereichen des Lebens, indem sie der Menschheit all das bieten, um aus unserem Planeten einen wunderbaren Ort für uns alle zu machen. Dennoch töten tragische Situationen von Flüchtlingen, extremer Armut, Krankheiten und Hunger Tausende von Personen an jedem Tag.

Bei all dem ist Afrika am meisten betroffen. Es ist reich an menschlichen Ressourcen und Naturvorkommen, aber viele unseres Volkes sind sich selbst, der Armut und dem Elend überlassen, Kriegen und Konflikten, zwischen Krisen und Chaos. Selten wird das durch Naturkatastrophen verursacht. Eher ist das auf breiter Ebene menschlichen Entscheidungen und Handlungen seitens von Personen verursacht, die keine Rücksicht auf das Allgemeingut haben, und das oft durch tragische Mittäterschaft und krimineller Verschönerung unter örtlichen Verantwortlichen sowie ausländischer Interessen.

Afrika darf aber nicht verzweifeln. Die Segnungen Gottes sind noch reichlich und warten darauf, vorsichtig und gerecht zugunsten ihrer Kinder genutzt zu werden... Es gibt viele, gute Nachrichten aus verschiedenen Teilen Afrikas. Leider ziehen die modernen Nachrichtenübermittlungen oft die schlechten Nachrichten vor und scheinen sich auf unser Unglück und Mängel zu konzentrieren, anstatt auf die positiven Anstrengungen, die wir z.Z. vollbringen. Nationen haben lange Jahre des Krieges verlassen und bewegen sich stufenweise auf Wegen des Friedens und Wohlergehens. ...Wir laden alle ohne Ausnahme ein, zusammenzuarbeiten, um den Herausforderungen der Versöhnung, der Gerechtigkeit und des Friedens in Afrika zu begegnen. Viele leiden und sind im Todeskampf: wir dürfen keine Zeit verlieren.

Wir laden alle ein, sich mit Gott versöhnen zu lassen. Das ist es, was den Weg zu wahrer Versöhnung unter Personen öffnet. Das ist es, was den Teufelskreis der Beleidigung, der Rache und des Gegenangriffes unterbricht. Bei all dem ist die Tugend der Vergebung entscheidend, auch vor jeglichem Schuld-Zugeständnis. Jene, die behaupten, dass die Vergebung nicht funktioniert, sollten versuchen sich zu rächen und auf die Reaktion warten. Die echte Vergebung führt zur Gerechtigkeit der Reue und Wiedergutmachung, die einen Frieden einleiten, der die Wurzel des Konfliktes erreicht und der aus Opfern und Feinden Freunde, Brüder und Schwestern macht. Es ist Gott, der diese Art von Versöhnung ermöglicht.

Viele Kinder Afrikas haben ihr Haus verlassen, um in anderen Kontinenten Unterkunft zu finden. Vielen von ihnen geht es gut und sie tragen wirksam zum Leben

ihres neuen Aufenthaltslandes bei. Andere kämpfen ums Überleben. Wir vertrauen sie alle einer angemessenen, pastoralen Sorge der Kirche, Familie Gottes, an, wo auch immer sie sich befinden. »Ich war fremd und obdachlos und ihr habt mich aufgenommen« (vgl. Mt 25,35) ist nicht bloß eine Parabel bezüglich des Weltendes, sondern auch eine Pflicht, die heute zu erfüllen ist.

Afrika braucht heilige Politiker, die den Kontinent von der Korruption befreien werden, die für das Wohl der Menschen arbeiten werden, und die weitere Männer und Frauen guten Willens außerhalb der Kirche aufrütteln werden können, sich gegen das gemeinsame Übel zusammenschließen, die unsere Nationen bedrängen.

Die Familie Gottes breitet sich jenseits der sichtbaren Grenzen der Kirche aus, sie schließt die ganze Menschheit ein. Wenn wir an Argumente wie Versöhnung, Gerechtigkeit und Frieden denken, begegnen wir uns in der Tiefe unserer gemeinsamen Menschheit. Dieser Plan bezieht sich auf alle und erfordert ein gemeinsames Handeln. Wir erheben daher unsere Stimme zu einem Aufruf an alle Männer und Frauen guten Willens. Im Besonderen wenden wir uns an jene, mit denen wir denselben Glauben in Jesus Christus teilen, aber auch an Männer und Frauen anderer Religionen.

Die multinationalen Konzerne müssen die kriminelle Zerstörung der Umwelt stoppen, als Folge ihrer gierigen Ausbeutung der Naturvorkommen. Es ist dies eine kurzsichtige Politik, Kriege zu schüren, um aus dem Chaos schnelle Profite einzustreichen, zum Preis von Menschenleben und Blut. Ist es nur möglich, dass niemand in der Lage ist, oder es bewerkstelligen will, diese Verbrechen gegen die Menschheit zu unterbrechen?

Afrika ist nicht machtlos. Unser Geschick ist noch in unseren Händen. Alles, was es braucht, ist der Raum um atmen und gedeihen zu können. Afrika hat sich schon in Bewegung gesetzt und die Kirche bewegt sich mit diesem Kontinent und bietet ihm das Licht des Evangeliums an. Die Wasser mögen stürmisch sein, aber mit dem Blick auf den Herrn Christus (vgl. Mt 14,28-32) werden wir sicher den Hafen der Versöhnung, der Gerechtigkeit und des Friedens erreichen. **Afrika, steh auf, nimm deine Bahre und geh!** (vgl. Joh 5,8).

SUDAN Schreckliche Massaker an Christen

Die Synode für Afrika weihte besondere Aufmerksamkeit dem Sudan. Das Land ist zerteilt zwischen dem hauptsächlich arabischen Norden, wo das koranische Gesetz regiert, während der Süden christlich und animistisch ist. Immer zahlreicher werden die Attacken gegenüber den Christen berichtet. Mons. Kussala, ein Bischof des Landes: „Am vergangenen 13. August drangen die Rebellen in die Kirche meiner Pfarrei und nahmen viele Personen als Geiseln. Während sie in die Wälder flüchteten, haben sie sieben davon ermordet: sie haben sie an den Bäumen gekreuzigt. “Im Sudan das Evangelium leben ist eine schwierige Wahl, man riskiert das Martyrium: „Wir leben ganz auf diese Art, denn sie töten die Leute, verbrennen ihre Häuser: es ist Martyrium.“ Als Christ lebt man in der Angst. „Aber wir wollen nicht sterben: all das stärkt den Glauben der Leute, die Menschen kommen weiter in die Kirche.“ **Quelle: ZENITH**

Dem Priestertum gewidmetes Jah

Am letzten Platz

Im Jahr, das der Priesterschaft geweiht ist, schlägt die Kirche ihren Kindern verschiedene Modelle priesterlichen Lebens vor. Ein jedes richtet einen Lichtstrahl auf jenes, das das einzige (priesterliche Leben: AdÜ) ist: jenes von Christus, an das jeder Getaufte teil hat, obschon auf verschiedene Weise.

Der *kleine universale Bruder*

Charles de Foucauld kann mit seinem einfachen Leben helfen, einige Elemente zu begreifen, um ein heiliges und unbeflecktes Priestertum zu leben, und so der Stimme des Heiligen Geistes sowie den Bedürfnissen der Kirche zu antworten. Ein kleiner Hinweis auf die zurückgelegte Strecke von Fréré Charles, erlaubt uns zu verstehen, was in seinem Priesterleben zählt: **das Leben Christi zu leben, Ihn in allem nachzuzahlen.**

Der Letzte sein

In einem ersten Augenblick, angesichts des Vorschlages seitens der Vorgesetzten des Trappisten-Ordens Priester zu werden, lehnt er ab, denn für ihn ist Priester sein nicht am letzten Platz sein; der Priester muss leiten, lehren, verehrt werden, während Charles de Foucauld im Verborgenen sein will, keine angesehene Stellung einnehmen, sozial betrachtet an letzter Stelle, immer mehr der arme Jesu werden und in sich die Stille von Nazaret wiedergeben. Im Grunde will er leben, was das Evangelium lehrt; seine einzige Regel, um sich auf Gott und die Geschenke Gottes zu beziehen: **„den letzten Platz auswählen“**.

»Da setzte er sich, rief die Zwölf und sagte zu ihnen: Wer der Erste sein will, soll der Letzte von allen und der Diener aller sein« (Mk 9,35).

»Ein Jünger steht nicht über seinem Meister und ein Sklave nicht über seinem Herrn. Der Jünger muss sich damit begnügen, dass es ihm geht, wie seinem Meister, und der Sklave, dass es ihm geht, wie seinem Herrn.« (vgl. Mt 10,24-25).

»Auch sollt ihr euch nicht Lehrer nennen lassen; denn nur einer ist euer Lehrer, Christus. Der Größte von euch soll euer Diener sein. Denn wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt, und wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden« (Mt 23,10-12).

»...such dir nicht den Ehrenplatz aus...mach diesem hier Platz!...setz dich lieber, wenn du hinkommst, auf den untersten Platz...« (Lk 14,8-10).

Nach einiger Zeit des Gebetes und des Nachdenkens, geschah aber am 26. April 1900 in Nazaret, dass er sich für das Priesterleben entschied. Er versteht, dass es mit Armut und den so sehr begehrten 'letzten Platz' vereinbar ist, im Gegenteil es ist die vollkommenste Nachahmung Jesu. Als Charles sich dem Priesterleben zuwendet und sich dessen Fragen stellt, ist das ein Wendepunkt in seinem Leben, der nicht so sehr in der priesterlichen Weihe als solcher besteht, sondern in einem tieferen Verständnis seines Lebens für Christus.

Auch uns bietet dieses dem Priestertum gewidmete Jahr die Möglichkeit, in dem alle Gläubigen eingebunden sind, unserem

Leben eine Wendung zu geben, so wie es mit Charles de Foucauld geschehen ist. Die Gnade dieses Jahres muss uns in das Geheimnis Christi - Hoher Priester - einführen, der uns hilft, mit Ihm unseren heiligen, geistlichen und Gott gefälligen Kult zu feiern (vgl. Röm 12). Jeder Christ trägt das Zeichen der priesterlichen Salbung, damit er vor Gott-Vater stehen kann, indem er sein Leben anbietet, um Kanal Seiner barmherzigen Liebe gegenüber aller Wirklichkeiten zu werden.



Jeder Wendepunkt ist eine Umkehr, eine **g r u n d l e g e n d e** Rückkehr, und Charles de Foucauld lehrt uns aus seiner Erfahrung, einige prägende, sehr wichtige Stücke für das geistliche Leben wiederzuerlangen, ohne derselben man riskiert, ein abgeflachtes Leben der Frömmerei zu verbringen, das nicht auf die Kraft des Auferstandenen Christus konzentriert ist.

Opfer mit Jesus

Der erste Grund, der Charles de Foucauld an ein Priesterleben denken ließ, ist die Eucharistie; er nimmt sich nicht als Multiplikator von Riten wahr, sondern wie er sagt: *Jesum am Altar dem Vater anbieten, für seine Herrlichkeit und die Rettung der Menschen, durch die heilige Eucharistie, wie er sich am Abendmahl angeboten hat;* das bedeutet auch, dass die Priester mit *Jesum sich am Kreuz anbieten müssen, mit Jesum den Todeskampf, die Passion und den Tod in dem Maß, wie es Jesus gefällt, zu erleiden, sie rufen, den Kelch zu teilen und mit ihm Opfer zu sein.* Zusammenfassend kann man sagen, dass der Priester am Altar den letzten Platz einnimmt, d.h. den des Gekreuzigten, des geopfertem Lammes, und sich selbst für die Herde schenkt, die Gott ihm anvertraut hat.

Charles de Foucauld weigert sich, den ersten Platz einzunehmen, den viele aus reinem Ehrgeiz suchen, oder als Kommandostelle, um die Gläubigen nach eigenem Ermessen zu steuern, denn er erkennt, dass die vom Heiligen Geist Gottes verliehene priesterliche Kraft ein Dienst an den *Armen Jahwes* ist, die es nötig haben, dass der Priester, vereint mit dem österlichen Opfer, sich selbst anbietet, um den Weg nicht mit Worten, sondern mit der Kraft des in ihnen wirkenden Opfers Christi zu öffnen.

Das Korn, das nicht fault

Etwas anderes versteht Fréré Charles sehr gut: **das Priesterleben verlangt ein völliges Verschenken an Jesus: das Martyrium.** Der wahre Märtyrer ist der, welcher das Leben mit Liebe schenkt, und das Priesterleben kann nicht von dieser Wirklichkeit getrennt werden, denn sonst ist man vom *Opfer* getrennt.

Bevor Fréré Charles getötet wurde, war er dabei, einer Cousine zu schreiben, mit der er sich sehr verbunden fühlte; im Brief bezog er sich auf den Abschnitt des Evangeliums, in dem vom Weizenkorn die Rede ist: »Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es reiche Frucht.« (vgl. Joh 12,24). Sich auf dem letzten Platz befinden, bedeu-

tet, den Verlauf des Weizenkorns zu leben; lebt der Priester nicht diesen Verlauf der Veränderung, riskiert er zu vermodern, anstatt im großen Geschenk zu wachsen, das Gott ihm anvertraut hat.

Gott will keine Super-Männer und Fréré Charles war auch nicht einer davon, Er will aber Männer, die an ihrem Platz zu stehen wissen. Dieser Platz ist die Fülle und Harmonie allen Seins in ihrer Ganzheit; deshalb ist jener Mensch selig, der in allem den Willen Gottes zu suchen weiß, der sich aller Falschheit, Heuchelei, Hochmut, Stolz zu entziehen weiß, alles Dinge, die das Weizenkorn faulen lässt. Fréré Charles würde sagen: selig, wer den letzten Platz auszusuchen weiß, denn in ihm wohnt Gott, und wer Ihn findet, findet alles.

Alle Menschen sind von Gott

Schließlich versteht der gute Charles, **dass das Priestersein eine universale Liebe erfordert,** eine bedingungslose Weihe an alle Menschen. Durch das Bedürfnis Jesus nachzuzahlen, öffnet er sich den Muselmanen und im Besonderen dem Stamme der Tuareg, damit auch diese zu *Christus gerufen werden*, und er macht es als Vorbild, in Stille, Freude, Bereitschaft, Hoffnung; in völliger Einfachheit verkündete er das Evangelium durch die Tugenden. Nicht die Worte waren wichtig, sondern das Wort, das er gelebt hat.

Wenn uns Gott durch die Kirche einlädt, über das Priestertum nachzudenken, dann deshalb, weil sie ihr priesterliches Volk (sei es ausführend als auch lehramtlich) neu erwecken will; Er will es vom Weltgeist befreien, um ihm Seinen Geist zu schenken; Er will es zur universalen Liebe öffnen, die als Dienst an der ganzen im Universum verstreuten Schöpfung zu verstehen ist. Gott, der Vater ist, helfe uns diese Gnadenzeit zu erkennen und zu leben, und Seine Heiligen mögen mit der Heiligsten Maria für jeden von uns Fürsprache einlegen, auf dass jeder sein „Ja“ Gott und Seinem Werk ausspreche.

Antonio Gacioppo

Die „mitverantwortlichen“ Laien mit dem Klerus

Einen neuen Blick auf die Laien in der Kirche wirft Benedikt XVI. anlässlich eines Treffens vor einiger Zeit in Rom. Während er in seinem Beitrag auf die Früchte des II. Vatikanischen Konzils hinwies, hat der Papst den ständigen Trend hervorgehoben, dass die Kirche mit der Hierarchie identifiziert werde.

Im Besonderen hat der Pontifex auf die Gefahr einer rein soziologischen Vision des Begriffes Volk Gottes aufmerksam gemacht, und gab zu bedenken, dass das Konzil keinen Bruch verursachen wollte, d.h. eine andere Kirche auslösen, „sondern eine wahre und tiefe Erneuerung, im Weiterbestand des einzigen Subjektes Kirche, die zeitlich wächst und sich entwickelt, aber stets gleich bleibt, einziges Subjekt des Volkes Gottes auf Pilgerschaft“, hervorrufen wollte.

„Das erfordert eine Änderung der Mentalität besonders in Bezug auf die Laien - hat der Heilige Vater unterstrichen -, dass sie nicht mehr als ‚Mitarbeiter‘ des Klerus, sondern als wirkliche ‚Mitverantwortliche‘ des Sein und Tun der Kirche betrachtet werden, indem ein gefestigtes, reifes und einsatzfreudiges Laientum gefördert wird“. Redaktion

In der Stunde unseres Todes

von Stefania Consoli

Ave Maria! Ich grüsse dich, voll der Gnade bist du, und bitte dich: Erinnere dich meiner, vor allem in der Stunde, wenn ich meinen Körper verlassen werde...

Wir wiederholen es oft, vielleicht etwas flüchtig, zerstreut, fast ohne auf unsere eigenen Worte zu achten. Aber die Mutter Maria beachtet sie, und jedesmal wenn wir das *Avemaria* sagen, hört sie auch auf unser Fürchten: *lass uns nicht allein, wenn uns der Atem ausgeht, wenn das Unbekannte seinen Platz einnimmt in einem uns Nahestehenden, guten Bekannten...*

Aber wenn dieser Augenblick uns ferne scheint (der Mensch weist den Gedanken an den Tod gern von sich), so sind es doch die vielen Verstorbenen, an die wir Tag für Tag denken, deren wir uns mehr oder weniger bewusst erinnern.

Ist es vielleicht kein Sterben, wenn wir freiwillig Situationen auf uns nehmen, die uns widerstreben? Ist es kein wirklicher Tod, einen geliebten Menschen zu verlieren, sichere Orte, alte Gewohnheiten, um brüskten, herben Verfügungen zu folgen, die das Leben uns ab und zu vorschlägt? Und wenn wir unsere Gründe herausschreien möchten gegen über dem, was uns Unrecht erscheint, eher die Verachtung auf uns nehmen um dem Verzeihen Raum zu geben? Tod ist auch dort, wo wir uns zerschlagen, enttäuscht, verlassen fühlen ...

Mutter, meine Mutter, bleibe bei mir in diesen Momenten. Ohne deine Hilfe bin ich verloren. Was vorher gut ging, unversehens geht nichts mehr, und ich bin ein Nichts ... Angesichts des Todes, die uns zu verschiedenen Momenten bedroht, verteidigen wir uns instinktiv: Denn wir sind zum Leben geschaffen, nicht zur Zerstörung! Daraus wird Rebellion in all unsern Gliedern. Aber es ist genau die Vernichtung, die Gott als unsere Lehrmeisterin gewählt hat; menschlich gesehen Dummheit, und doch höchste Weisheit weil Vorklang auferweckten Lebens. Auf überraschende Weise hat Christus dem Tod das Zeichen gesetzt: er nahm ihm den Charakter des Endgültigen und wandelte ihn in einen einfachen Durchgang. Aber welche Ängste manchmal, dieses Wegstück zu durchschreiten, welche Wirrnis!; welch ein Kampf entfesselt uns in unserm ganzen Sein! Ein echtes Drama für jeden Lebenden...

Darum rufen wir zu Maria, die Mutter, die Schwester, die Freundin, die mit ihrem unbefleckten Körper schon in der Ewigkeit wohnt. Sie wird uns nahe sein, um uns das „sich Gott ganz übergeben“ zu lehren, wie in der miterlebten Todesstunde ihres Sohnes am Kreuz. Sie wird uns sagen, wie wir vertrauend und ruhig warten können in diesen Momenten, wo sie selbst ihrem Wollen *starb* um dem göttlichen Willen zu folgen.

Die neue Schöpfung die jetzt in uns geboren werden will, braucht diese ständigen Tode, notwendig um das Alte rein zu machen und um dem Leben den Raum vorzubereiten für das, was nicht mehr der Verderbnis unterworfen sein wird. Es gilt, es zu glauben. Bete dann für uns, jetzt und dann, Maria!



Der Spur der „Immacolata“ folgen

Manchmal will uns scheinen, dass die Sünde uns würgt, belagert, und dass das Böse ungestört überall gedeihen könne. Die Menschheit scheint zu ersticken in Unordnung, Krankheiten, Verzweiflung ... Wir wissen, dass all dies eine bittere Folge der Ursünde des Menschen ist, seiner Aufruhr gegenüber dem Schöpfer, die jedoch uns nicht in der Nähe berührt. Wir fragen uns, was zu tun ist um wahre Zeugen eines neuen Lebens in Jesus

Christus zu werden, siegend über Tod und Sünde.

Der grösste Wunsch Gottes ist, dass wir zu IHM zurückkehren, zur Harmonie mit IHM, die vor der Ursünde war. Das kann nur kommen über viele Stufen des Verzichts auf uns selbst, des Opfers, der echten Gemeinschaft, die uns rein werden lässt oder, besser gesagt, reinigt, erneuert, wieder integriert in die göttliche Gabe, die das Leben ist. Kurz, die uns zu „*vollkommenen Kindern Gottes*“ (vgl. Phil 2,15) macht.

Der Weg zu einem „unverdorbenen“ Zustand geht zwingend durch die Hingabe des Lebens, die der Gipfel unserer Liebe gegenüber Gott ist, auch der zwingende Durchgang zur Auferstehung. Im Verzicht darauf, über uns selbst zu bestimmen um Gott allen innern Raum zu überlassen, gestatten wir, dass ER es ist, der lebt, denkt, in uns und durch uns handelt. So reinigen und wandeln wir uns in eine neue Kreatur hinein, werden fähig die Logik und die Schemen, die die Welt uns auferlegt oder die wir uns selber schaffen und die uns bedingen, zu überwinden.

Das erlaubt uns „*vollkommen*“ zu leben, es gelingt, den Blick zu erheben, neue Gesichtspunkte zu finden um die Wirklichkeit zu betrachten. So wird unser inneres Sehen präzise und klar weil gereinigt, unverdorben, „*vollkommen*“ gemacht durch Gottes Blick, der uns erwählt hat und uns kennt (vgl. Ps 139).

Vollkommen, unbefleckt zu sein macht uns nicht zu „*Supermensch*“. Wir bleiben schwach und brauchen die Gnade. Jedoch, vereint mit Gott und ihm hingegeben in Reinheit, können wir vielleicht unsere Neigungen zur Sünde und zur Rebellion meiden und, wenn wir fehlen, gelingt es uns wieder zu lieben und einander milde und verzeihend anzunehmen.

In seiner Güte schenkt Gott uns seine heilige Maria, unsere unbefleckte, vollkommene Mutter, die einzige unverdorbenene Kreatur seit Anbeginn. Sie gibt sich für uns und mit uns hin und öffnet uns den Weg um die neue Menschheit zu werden: unterwegs zur Fülle in Gott.

Margherita Anturi

Die Verehrung des Unbefleckten Herzens Marias

Um die Verehrung des Unbefleckten Herzens Marias zu verstehen, kann hier ein kurzer Hinweis dienen.

„Herz“ bedeutet in der Sprache der Bibel der Mittelpunkt, das Zentrum menschlicher Existenz, das Zusammentreffen von Verstand, Willen Temperament und

Empfindsamkeit, worin der Mensch seine Einheit und seine innere Orientierung findet. Das „unbefleckte Herz“ ist nach Mt 5,8 ein Herz, das aus Gott stammt und zu einer vollkommenen innern Einheit gehört und darum „Gott sieht“. „Verehrung“ des Unbefleckten Herzens Marias ist darum, sich diesem Benehmen des Herzens zu nähern, worin das *Fiat* – dein Wille geschehe – für die ganze Existenz zum Informationszentrum, zum Mittelpunkt wird.

„**Mein unbeflecktes Herz wird triumphieren**“. Dies ist ein Schlüsselwort des Geheimnisses von Fatima, das zu Recht berühmt wurde. **Was bedeutet es?** Das für Gott offene Herz, rein gewaschen in der Betrachtung Gottes, ist stärker als Gewehre und Waffen aller Art. Marias „*Fiat*“, das Wort ihres Herzens, vermochte die Geschichte der Welt zu verändern, weil sie dadurch den Retter in diese Welt eingeführt hat, weil dank diesem „Ja“ Gott Mensch werden konnte in unserm Raum und der Stunde, die immer währt. Der Böse hat Macht in dieser Welt, wir sehen und erfahren es kontinuierlich: Er hat Macht, weil unsere Freiheit sich kontinuierlich von Gott wegziehen lässt.

Aber seit Gott selber ein menschliches Herz hat und darum die Freiheit des Menschen zum Guten hinwendet, hat die Freiheit zum Bösen nicht mehr das letzte Wort. Seit damals gilt: „Ihr werdet Kummer und Schmerz haben in der Welt, aber habt Vertrauen: ich habe die Welt besiegt“ (Joh 16,33). Die Botschaft von Fatima lädt uns ein, diesem Versprechen ganz zu vertrauen.

Joseph Ratzinger +

(aus: Theologischer Kommentar zur Botschaft von Fatima)

Die Liturgie empfiehlt...

Unser unbeflecktes Angebot macht das Wort aktuell

Die Anordnung der Lesungen zur hl. Messe ladet die Gläubigen ein, eine aktive Antwort auf das gehörte Wort nicht nur mit Gebet, sondern auch mit dem „**Angebot unser selbst**“ zu geben. Diese Äußerung erinnert an die Worte und an die vollkommene Bereitschaft Mariens zum Plan Gottes: »Da sagte Maria: Ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe, wie du es gesagt hast.« (vgl. Lk 1,38). Diese grundlegende, geistliche Bereitschaft, die während des Verlaufes des Wortgottesdienstes anzuregen ist, 'explodiert' mit aller Kraft im zweiten teil der hl. Messe - der Liturgie der Eucharistie - und im Besonderen im Eucharistischen Hochgebet, von dem eines der wichtigsten Elemente das Anbieten ist: „...die Kirche, besonders jene am Ort versammelte Kirche, bietet dem Vater im Heiligen Geist das Reine Opfer dar. **Die Kirche möchte, dass die Gläubigen nicht nur das Reine Opfer darbringen, sondern lernen mögen, sich selbst anzubieten**“ (Prinzipien und Normen für den Gebrauch des Messale romanum 55f). In der Eucharistie erreicht alle Leistungskraft des Wortes Gottes - im ersten Teil der hl. Messe verkündet - die volle Kraft der Verwirklichung. Folglich erreicht auch die Antwort zum Wort die größte Ausdruckskraft.

(aus: *Der Ritus der hl. Messe* - Don Ferdinando Cappelletti)

EINFACHE GEDANKEN

Von Pietro Squassabia

Das Antlitz Gottes

Als der Vater vom Sohn verlangte, sich auf Erden zu begeben um *alles neu zu machen*, sagte er: Ich vertraue dir eine anspruchsvolle, schwierige Aufgabe an, das ist so, jedoch gebe ich dir eine wertvolle Hilfe: allüberall wirst du meine Gegenwart spriessen lassen, meine Ähnlichkeit, mein Antlitz in allem Geschaffenen sehen. Auf diese Art werde ich mit dir sein in der Aufgabe, die ich dir übertrage. So stieg der Sohn, der in allem vollends den Willen des Vaters teilte, zur Erde und bildete sie um nach dem Willen des Vaters, machte sie neu und schön. Sodann, wie ein Lobgesang, *erfüllte die Erkenntnis Gottes die ganze Erde, und es geschah die wunderbare Wandlung, wo der Wolf beim Lamme wohnt, der Panther beim Böcklein liegt. Kalb und Löwe weiden zusammen, ein kleiner Knabe kann sie hüten. Kuh und Bärin freunden sich an, ihre Jungen liegen beieinander, der Löwe frisst Stroh wie das Rind, und der Säugling spielt vor dem Schlupfloch der Natter, das Kind streckt seine Hand in die Höhle der Schlange. Man tut nichts Böses mehr und begeht kein Verbrechen auf meinem ganzen heiligen Berg (Jes 11, 5-9).*

Da entdeckten die Menschen die Liebe Gottes in allem Geschaffenen, das sie jetzt mit neuen Augen sahen, und erkannten voll Erstaunen sein Antlitz in den andern und im Geschaffenen. Sie verstanden die Schönheit des Universums, das sie als Werk Gottes sahen, als wunderbare Gabe seiner Liebe, als Geschenk, um angenommen und als wertvoll erkannt zu sein und untereinander ausgetauscht zu werden. Alsdann entschleierte der Sohn, da seine Freunde ihn um Erklärung dieser ganzen Schönheit baten, das Geheimnis indem er sagte: ich habe die Menschen geliebt und die geschaffenen Dinge, nicht um ihretwillen, sondern weil ich in ihnen das Antlitz des Vaters fand, weil ich in Ihnen den Vater liebte. Und so, indem ich in ihnen den Vater liebte, habe ich sie in übergrosser Liebe geliebt, so gross wie die Liebe ist, die mich an den Vater bindet. Es war diese Liebe, die alle Dinge neu machte, nichts anderes. Dann fügte er bei: auch ihr könnt dasselbe tun; auch ihr könnt beitragen mit mir zusammen, dass alle Dinge neu werden, wenn ihr in den Andern und im Geschaffenen das Antlitz des Vaters einprägt, wenn ihr in den Andern und in allem Geschaffenen den Vater liebt. Nur so werden eure Mühen nicht unnützlich sein, nur so vergeltet ihr nicht das erlittenen Böse. Nur so seid ihr nicht Sklaven von Idolen, die euch Freiheit anbieten, während sie euch ständig etwas wegnehmen, bis dass sie euch sogar das Leben entreissen.

Bethlehem im Jubel

Wie schön ist Bethlehem heute! Ganz neu, ganz anders. Es scheint eine grosse Freude auszustrahlen. Sicher die Freude des Gottes für seine Rückkehr zur Erde dank einer jungen Frau. Nicht kann es seine Freude zurückhalten, so dass sie überall aufquillt, auch ausserhalb Bethlehems.

Gott jauchzt über die kleine und demütige Frau, die sich ganz seinem Kommen zur Verfügung stellte und die er deshalb als

Mutter erwählt hat, indem er ihre Freude vollkommen machte. Ja, das Kind wurde Mutter, stimmte seinem Herrn zu, seinen „Traum“ zu verwirklichen: jenem, auf die Erde zurückzukehren um mit den Menschen zu sein, um ihr Leben zu teilen, nach seiner langen Abwesenheit wegen der antiken Zurückweisung. Gott hat diesen Moment seit langem so sehr erwartet. Denn immer wollte er zurückkehren, seitdem die Menschen ihn verstossen hatten, seit dem, als die Menschen es vorzogen, das irdische Paradies zurückzuweisen, genau das Paradies, das die Gegenwart Gottes auf der Erde errichtet hatte.

Jetzt hat ihn der Schoss einer jungen Frau unter uns zurückgetragen und das Kind ruht in einer Futterkrippe, in einem Stall, überaus schön gestaltet durch die Präsenz des Kindes und der Mutter. Seien wir nicht traurig darüber, dass der Sohn „gezwungen“ war, in einem Stall geboren zu werden. Ihm diene auch ein Stall sehr wohl, wenn er nur unter uns sein konnte. Eher sollten wir uns darüber betrüben, dass unsere Herzen ihn nicht aufnehmen, dass wir es von uns weisen, Ihm zu begegnen, DER GOTT IST, gekommen um unter uns zu wohnen.

Diese seine Liebe zum Menschen wird ihn nie verlassen, auch nicht in den schwierigsten Momenten, auch nicht am Kreuz wenn er ruft: „ich bin durstig“: Durst nicht nach Wasser sondern nach der Freundschaft des Menschen ...

Das Kind, das in dieser Weihnacht kommt, erinnert uns genau daran: den unablässigen Wunsch Gottes, unter uns zu sein, seine Freude mit uns zu teilen. Zeigen wir uns nicht gleichgültig für sein Kommen, seien wir bereit, IHN aufzunehmen. Die Mutter, die sich zusammen mit Ihrem Sohn und mit uns sich freut, hilft uns, jederzeit, wann immer ihr Kind zu uns kommen mag, für seine Aufnahme freudig bereit zu sein. □

Man kann Paradies schenken

„Man kann Jesus nicht begegnen um ihn zu kennen, zu lieben, ihn nachzuahmen, ohne konkret, konstant, ja hartnäckig auf das Evangelium zurückzublicken; dieser Rückblick muss Teil unseres Lebens sein. So wird jede kleinste Tat zum immensen Ereignis, worin uns das Paradies geschenkt wird, in dem wir das Paradies verschenken können. Unwichtig, was wir zu tun haben: einen Besen in der Hand halten oder ein Schreibzeug, reden oder schweigen, Strümpfe stopfen oder eine Konferenz leiten, einen Kranken pflegen oder eine Maschine in Gang halten. All das ist nicht einmal die Kruste der wunderbaren Wirklichkeit, der Begegnung der erneuerten Seele mit Gott zu jeder Minute, die zu jeder Minute an Gnade und Anmut wächst, immer schöner werdend für ihren Gott.

Die Radikalität, die Wurzel des Evangeliums suchen inmitten der Beschäftigungen: Menschen, denen mit Zärtlichkeit begegnet werden muss. Aber was ist Zärtlichkeit? Es ist das, was berührt ohne zu verletzen, begleitet von Freude. Hier ist das im Gebet erhaltene und in den Begegnungen weitergeschenkte Paradies.

Es wird nicht von uns verlangt, stark zu sein in Augenblicken des Leidens. Nicht wird vom Korn verlangt, dass es stark bleibe, wenn es gemahlen wird, sondern dass es zulässt, dass der Mühlstein der Mühle Mehl aus ihm macht“.

Madeleine Debrel (1904-1964)

Botschaft an Mirjana

vom 2. Oktober 2009

„Geliebte Kinder, während ich euch anschau, würgt mich mein Herz vor Schmerzen. Wohin geht ihr, meine Kinder? Seid ihr so sehr in die Sünde eingetaucht, dass ihr sie nicht aufhalten könnt? Ihr verteidigt euch mit der Sünde und lebt ihr gemäss.“

„Kniet euch nieder vor dem Kreuz und betrachtet meinen Sohn. Er hat die Sünde besiegt und ist gestorben damit ihr, meine Kinder, leben könnt. Erlaubt doch, dass ich euch helfe, damit ihr nicht umkommt sondern lebt mit meinem Sohn auf immer. Ich danke euch!“

Vielleicht ist unser kollektiver „Gang“ so hastig geworden, dass es unmöglich scheint, ihn anzuhalten, so dass Maria gezwungen ist, uns zu fragen: *Wohin geht ihr, meine Kinder? ... Können ihr nicht inne halten?* Ehrlich wäre, in Wahrheit zu antworten: „Nein, Mutter, es gelingt uns nicht, stille zu halten, weil heute dieser wahnsinnige Kurs, der die verrückte Menschheit mitreisst, automatisch unsere Schritte bewegt und wir nicht mehr merken, wohin sie uns tragen ...“

Welch Drama! Das ist die wahre Sünde: der nach dem Bilde Gottes geschaffene Mensch, begabt mit Intelligenz und einem Geist, der fähig ist, die Göttliche Weisheit weiter zu geben, ist nicht mehr Herr über sich selbst und kann die finstern Kräfte, die ihn bewegen, nicht mehr kontrollieren. Die Sünde macht blind und wir nehmen das als unsere Verteidigung: *ihr verteidigt euch mit der Sünde* kommentiert Maria, *eingezwängt* in ihren Mantel der *Schmerzensmutter*. So, während die Sünde uns zu Sklaven macht, gehen wir weiter auf dem Weg zum Abgrund der Vernichtung, des Todes.

Aber es gibt einen Ort, einen Halt wo Maria uns erwartet. Sie ist schon dort, aufrecht, seit zweitausend Jahren; sie ist wach. Von unter Jesu Kreuz her schaut sie auf uns und schlägt uns vor, *den Sohn zu betrachten*; ein Spiel der Blicke, das heilt, das Verbundenheit schafft, wo der Böse keinen Zutritt hat, weil reine Liebe fliesst, weil der Geist fliesst, der allein Leben ist, *Leben auf immer*.

Fordern wir von unserm Stolz, *die Knie zu beugen*. Es ist die einzige Art, um inne zu halten. Nur so können wir endlich die Augen öffnen und verstehen, wohin wir wirklich treiben. S.C.

„Und so hat der Sohn Gottes - obwohl in der Gestalt Gottes - die Himmel herunter gelassen und ist zu seinen Dienern herab gestiegen..., indem Er vor allem das Neueste vollbrachte, das einzig wirklich neue Werk unter der Sonne, durch welches sich in der Tat die unendliche Kraft Gottes offenbarte... Gott will in uns ruhen, Er will die Natur erneuern, auch durch unsere Bekehrung, Er will uns an Seiner Gottheit teilhaben lassen.“

Papst Benedikt XVI,
General-Audienz 6. Mai 2009

Dazu stehen - um jeden Preis

Medjugorje in der Kritik? Nicht das schlimmste! Medjugorje angegriffen und unverstanden? Gott sei's gelobt! Medjugorje, Ziel von Verleumdungen und übler Nachrede, in aller Leute Mund? Danke dem Himmel!

Wer glaubt, dass ein derart wichtiges und entscheidendes Ereignis ein leichtes Leben haben könnte, vom Beifall der Menge umspült, ist vermutlich Opfer einer Illusion: er beachtet nicht genügend den von Jesus gezeichneten und gegangenen Weg, den er gewählt hat: zum Stein des Anstosses zu werden. Der gelebt hat, um am Kreuz zu sterben, „ein Skandal für die Heiden und den Juden eine Torheit“; der den Seinen die Verfolgung voraus sagte, dem Petrus, dem Haupt der Apostel, sogar Schande... Und doch, das allein zählt für die Jünger Christi. Sicher nicht als Grund zum Leiden an sich, das ist klar, sondern als einzigen Weg zum Heil, hin zur Auferstehung.

Also, warum sich ängstigen und abmühen wegen all dem Geschwätz? Warum sich aufregen, wenn man unverstanden, ja verunglimpft wird? Weshalb um jeden Preis wollen, dass die *Wirklichkeit Medjugorjes* anerkannt würde, um sich gut und in Ordnung zu wissen, statt uns darum zu kümmern, *von Gott anerkannt* zu werden als jene, die wirklich dem Weg seines Sohnes folgen, *der der Geschmähete 'par excellence'* ist, jedoch auch die einzige und letzte Wahrheit?

Viele, zu viele Kompromisse nehmen Platz in Herz und Gewohnheiten jener, die die Gegenwart Mariens in Medjugorje angenommen hatten: nur um selbst angenommen zu sein. Man willigt man ein zu schweigen, sich bedeckt zu halten, das in sanfte Frömmigkeiten einzugrenzen, was ein leidenschaftlicher und radikaler Weg in der Schule Mariens, der Königin des Friedens, sein müsste; die zäh aber unbeweglich in ihrem Ersuchen nach absoluter, echter Bekehrung, ohne Halbheit ist.

Einerseits ziehen uns die Versprechungen des Himmels an, andererseits möchten wir, dass sie uns auf silbernem Tablett serviert würden. Entscheiden wir uns! Die Strasse der Madonna ist eine andere. Maria ist nicht das „himmlische Mamalein“ das uns als kleines Liebes-Kind behalten möchte. Es möchte wohl nach Medjugorje reisen, die Süßigkeiten kosten und sich gut fühlen. Nur um ausserordentliche Sensationen zu erfahren, die sich daheim unter Kollegen oder Freundinnen erzählen lassen oder um als Mitglied zu einer *Bewegung* zu gehören, die uns weniger einsam sein lässt. Maria ist gekommen um ein Ende zu setzen jedwelchen Bequemlichkeiten, die die Gnade für ihre menschlichen Interessen missbrauchen möchten, für kleine menschliche Tricks oder Machtvorteile über andere, oder gar für materiellen Profit ...

Presse, Massenmedien, verbreiten ungünstige Wertungen? Ja, um leichtes Leben zu haben, stellen wir mit grösster Unbefangenheit Sündenböcke dar, damit sie gesteigert werden: ... es ist besser, dass ein einziger Mensch für das Volk stirbt ..., (vgl. Joh 18,14). Die Hoffnung besteht, dass, wenn eines Tages die Scheinwerfer über den Opfern erlöschen, doch alles wieder schön

ruhig werde wie zuvor ... und wir könnten neu beginnen, uns mit „unserer kleinen Madonnina“ wieder gut zu stellen.

Reife, erwachsene Söhne und Töchter, gestählt in den Prüfungen und bereit, zusammen mit ihr den Kampf gegen die Finsternis aufzunehmen, die sich auf die Menschheit legt: das ist, wozu uns Maria ruft. Menschen, willig, sich um 360 Grad umkehren zu lassen in ihrem Tun und Lassen, ihrem Denken, um den Stil Christi anzunehmen, das geopferte Lamm, das sich bedingungs- (und kompromiss-) los dem Vater hingibt – hindurch durch die Hände der Peiniger. Der Leib wird zerstört sein, man wird versuchen, die Erinnerung daran auszulöschen, aber nichts und niemand wird die Wahrheit zum schweigen bringen können, die über Jahrhunderte hinweg immer wieder sich über die Lüge erhebt.

So auch wir, die „geliebten Kinder“ Marias. Kümmern wir uns nicht um die Menschen, darum was sie sagen, ihre Vorhaltungen, ihre Drohungen, die möglichen Verurteilungen. Die Gnade ist in diesen Zeiten sehr schnell und beeilt sich, die Pläne Gottes zu verwirklichen, die er unumstösslich festgelegt hat. Sie erlaubt keine Verzögerungen, kein Zurückdenken. Uns fällt es zu, uns auf den Weg zu machen, um am Ziel auch an der Freude teilzuhaben. Lasst uns kein Zurückbleiben riskieren.

Die Heilsgeschichte ist noch voll im Gang und immer neu ist die Gnade, die Gott gewährt, um zur Vollendung zu gelangen: „Ich erfülle an meinem Leib was den Leiden Christi fehlt, seinem Leib, der die Kirche ist“ schreibt der heilige Paulus (Kol 1,24). Warum also sich träge anpassen und sich durch kleine *religiöse ‚Boni‘* befrieden zu lassen, anstatt grosszügig auf den Ruf zu antworten: „*Hier bin ich, Herr, sende mich!*“

Das Bedürfnis zu beten

Wer aus Medjugorje zurückkehrt trägt gewöhnlich den Wunsch mit sich nach Hause, dass auf irgend eine Art die Gnade *jenes Ortes* etwas in ein wahres und eigenartiges Bedürfnis umgewandelt hat: das Beten. Die in der Kirche verbrachte Zeit beim Rosenkranz, zusammen mit den vielen, oder das Schweigen auf dem Berg der Erscheinungen, vielleicht das Erklimmen des Kreuzbergs entlang des Kreuzwegs: die Pilger spüren, dass sie umgeben sind, in der Tiefe des Herzens geborgen. Man fühlt sich gut, es ist einem wohl, weil Gott anwesend ist. Der Biss des Alltags verblasst und macht einer gänzlich geschenkten Ruhe Platz, die nach dem Schweigen des Paradieses duftet. Und während der Geist sich weitet, öffnet sich der Verstand, um etwas von der Wirklichkeit des Himmels zu verstehen ohne Zwang, als sähe man die Bilder auf einem Bildschirm, während das Herz wie im Film die Visionen aufnimmt und sie in sich verschliesst.

Das ist der Mensch, der betet. Es ist der Mensch, der sich einbinden lässt durch ein unsichtbares Band, das ihn auf eine Ebene bringt, wo es ganz leicht ist, die Stimme Gottes zu hören; ganz normal, die Engel in der Nähe zu betrachten, die Erzengel, die Heiligen des Himmels, mit denen man in grosser Vertrautheit umgehen kann.

Betet, betet, betet ... empfiehlt die Muttergottes. Denn sie weiss, was es heisst, jeden Tag die Realität des Alltags zu leben, eingetaucht in diesen Stand der Gnade, die fähig ist, jeden Augenblick zu verwandeln, auch die unbeliebten, die damit auf ihren Platz verwiesen werden ohne unsere ganze Aufmerksamkeit und unsre Zeit in Anspruch zu nehmen. **Betet!** sagt sie uns. Und wir beten, folgsam. Ja, aber was ist das „Gebet nach Maria“?

Wie gesagt, in Medjugorje wird man fast mitgeschleppt von einem Fluss von Gebeten, der nun seit mehr als 28 Jahren ununterbrochen durch die Seelen und über die Lippen der Millionen von Pilgern fliesst. Nach Hause gekehrt, riskiert diese erste Inbrunst sich zu verlieren, wenn sie nicht genährt und gehegt wird. Der Instinkt lädt uns ein, „ein Rudel“ zu bilden, andere Menschen zu suchen, mit denen man das Bedürfnis teilen kann, in Gott zu versinken. Besser noch als der natürliche Instinkt ist es, wenn der Heilige Geist – das reinste Prinzip von Gemeinschaft – uns hin zu andern Menschen führt, um Kirche zu leben. Zahlreich in der ganzen Welt sind die **GEBETSGRUPPEN**, die sich ganz natürlich bilden, um auf das Bedürfnis zu antworten, gemeinsam im Namen der Königin des Friedens zu beten.

Es ist unmöglich, in all diesen Gruppen andere gemeinsame Züge zu finden, gesehen an der Zahl und der Verschiedenheit. Wir kennen den Quell der Begeisterung, verstehen aber nicht, *wie* diese angewendet wird. Ganz sicher ist die Absicht gut, lobenswert. Und doch scheint es erlaubt zu fragen: wie betet man in diesen Gruppen? Viele würden antworten, *was* sie beten. Aber das *wie* ist nicht dasselbe ...

Daheim ging ich in eine Kirche wo jeden Freitag-Abend eine „Medjugorje-Gruppe“ sich versammelt, erzählt Frederica. „Die Kirche war randvoll. Verschiedene Junge mit Instrumenten bereicherten die Gesänge auf eine Art, die einem mitriss. Aber dann, als man den Rosenkranz betete ... ein richtiger Stress! Es gelang mir nicht, den Rhythmus einzuhalten ... ich fühlte mich überrannt, vor allem fragte ich mich: wie macht man es nur, auf diese Art das Gebet zu leben? Kein einziger Augenblick der Stille, um in sich zu

kehren und Gott zu betrachten ... Welchen Sinn hat diese Hast? Natürlich bin ich diesen Jungen dankbar, die sich vor allen andern anstrengten und im Dienst für uns alle standen. Aber diese Art zu beten weckt hauptsächlich Emotionen, entzündet die Affektivität, aber erleichtert nicht die Begegnung mit Gott im Geist. Eigentlich habe ich zwei schöne Stunden erlebt, hübsch ... habe gebetet, ja, aber trat aus der Kirche wie ich hinein getreten war!“

Betet, betet, betet ... Der Wunsch ist da. Auch guter

Wille. Ja, wir spüren richtig das *Bedürfnis*. Also bitten wir doch Maria, in uns zu beten in ihrem einfachen, tiefen Stil: Sie, die innerhalb der Trinität wohnt, kennt den Weg, um in das Herz Gottes zu treten. Also: wozu die vielen Kürzel! Lassen wir uns führen wie Kinde, in Einfachheit, ohne zu übertreiben. Vielleicht werden die Kirchen nicht mehr so randvoll sein, aber sicher wird das Gebet zum Himmel steigen. □



Zu wem spricht der Papst?

Ich erwartete mir nicht einen solchen Papst! Immer freundlich, lächelnd und beinahe schüchtern, was den Eindruck großer Zerbrechlichkeit macht, hingegen, wenn man es sich am wenigsten erwartet, bei besonderen Anlässen so großen Mut und moralische Festigkeit zeigt, die nicht allgemein sind. Er verlässt die etwas erhabene Ausdrucksweise der Kirchenmänner und spricht Klartext.

Armer Kerl! Vielleicht verliert auch er die Geduld, nachdem er laufend Bitteres zu hören bekommt, und man kann sagen "er entfernt kleine Steinchen aus den heiligen Pantoffeln".

Was geht in der Kirche vor sich? Es braucht eine deutliche Wende, die sich im biblischen Sprachgebrauch "Umkehr" nennt, ein in den Augen des Durchschnittsmenschen und in der Welt unerwünschtes Wort.

Ist es der Grund, weil die Madonna in Medjugorje immer und vor allem zur Umkehr aufruft, und dass **Medjugorje eine wahrhafte Allergie in unseren Hirten auslöst**, die von vielen Priestern, engagierten Laien und Erleuchteten geteilt wird?

Der Eifer von so vielen Hirten, die diesen **Kampf gegen die "Gefahr"** Medjugorje führen, ist einzigartig, als ob es nicht schon so viele andere (Gefahren) gäbe... Die Gefahr kann nicht von Jener kommen, die zum Gebet aufruft, sich des Wortes Gottes zu nähren und regelmäßig Umgang mit dem Sakrament der Buße und Eucharistie zu haben; von Jener, die keine andere Dinge als die Jungfrau von Lourdes und Fatima sagt: Gebet und Buße. Wenn nun ihre Anwesenheit unter uns schon so lange andauert, ist dies nicht seltsame Redseligkeit der Mutter des Herrn, sondern weil die Stunde ernst und besorgniserregend ist und das materielle sowie geistliche Leiden ihrer Kinder groß ist.

Man kann die **Person Maria nicht vom erwählten Ort der Selbstoffenbarung trennen**; denn die **Gnade folgt der Logik der Fleischwerdung**: sie verwirklicht sich und wirkt in Zeit und Raum, die Gott erwählt und der Heilige Geist wünscht. Es ist nicht richtig, sich hinter der Tatsache zu verschanzten, dass sich die Kirche noch nicht geäußert hat. Dieser Wartezustand der Verkündigung seitens der Kirche legitimiert nicht mehr Strenge und Einschränkungen, wenn nicht vom Heiligen Stuhl beschlossen, demnach als Handlungen regelrechter Willkür einzuordnen sind.

Warum müssen die Gruppen von Medjugorje zum Gebet die Bürgermeister um die Stadien ersuchen, anstelle der Priester um die Kirchen? Warum können alle über alles sprechen, aber die Seher dürfen ihr Zeugnis nicht ablegen und werden von den Diözesen wie die Pest verjagt?

Das Volk von Medjugorje (numehr 20 Millionen Pilger) möchte keine Privilegien, sondern dieselben Rechte der anderen Gläubigen, und wenn es Dinge zu klären gibt, ist es an der Zeit, dass jemand eine erste und ernste Überlegung über die Ereignisse und Früchte von Medjugorje mache; ohne sich die Hände zu beschmutzen oder sich die Karriere zu ruinieren. Oft sind die Unterlassungssünden und die Lösungen "à la Pilatus" viel schwerwiegender als viele andere Sünden.

An diesem Punkt habe ich nach einigen Überlegungen die Antwort auf die Frage gefunden: zu wem spricht der Papst? Als er am 12. September 2009 einige, neue Bischöfe geweiht hat und ihnen ein paar väterliche Ermahnungen überbrachte, vor allem treu, besonnen und gut zu sein. Wir unterstreichen einige Passagen und ein jeder kann die nötigen Schlüsse ziehen.

"Wie die 72 vom Herrn ausgesandten Jünger, muss der Priester jener sein, der Heilung bringt, der hilft, die innere Wunde des Menschen, seine Ferne von Gott, zu heilen". Bei anderer Gelegenheit hat der Papst gut erklärt, dass das Wort episcop-Bischof bedeutet, jemand überwacht das Gut dessen, der ihm anvertraut ist; nicht ein Polizist oder Gefängnisaufseher.

Der Papst fährt weiter: "Binden wir die Menschen nicht an uns, suchen wir nicht Macht, Prestige, Achtung für uns selbst. Führen wir die Menschen zu Christus und somit zum lebendigen Gott".

"In der zivilen Gesellschaft und nicht selten auch in der Kirche, arbeiten viele, denen Verantwortung verliehen wurde, für sich selbst und nicht für die Gemeinschaft".

"Die Vorsicht ist etwas anderes als die Schlaueit. Sie fordert demütige Vernunft, diszipliniert und wachsam, die sich nicht von Vorurteilen blenden lässt, sondern die Wahrheit sucht, auch wenn sie unbequem ist".

"Nur wenn unser Leben im Dialog mit Jesus Christus verläuft, wenn seine Charakterzüge in uns eindringen und uns formen, können wir wirklich gute Diener werden".

Wir sind dem Heiligen Vater für diese nützlichen Überlegungen dankbar, als auch für das von ihm ausgerufene Jahr der Priester, das uns erlaubt, stärker für unsere Hirten zu beten und sie der Jungfrau Maria anzuvertrauen.

Don Nicolino Mori

Es ist Nacht...

In einer Stille wo alles schweigt, auch die Vögelchen sich vereinen in ihrem erholenden Schlaf, in dieser Stille die keine Stille ist, sondern Vernehmen eines Klages, kaum wahrnehmbar aus den Tiefen der Seele aufsteigend: sie vibriert sobald sie diesen kaum wahrnehmbaren Ton, den Herzton dessen, der Dich gebildet hat, vernimmt. Das Herz erwärmt sich mit Wärme, die völlige Hingabe ist, jetzt schlägt es zum Zerspringen ... und du suchst es zu erdrücken aus Angst, es möchte bersten, es könne herausspringen aus deinem Körper, um sich dem Herzschlag deines Herrn zu einen.

Dem Herzen lässt sich nicht befehlen ... so auch in nichts dieser tiefen Vereinigung im Heiligen Geist, Gott – dem nichts unmöglich ist – der durch uns von neuem schaffen zeugen, beleben, die Herzen erreichen kann dort wo keine Hoffnung und Liebe mehr ist, um Frieden zu schaffen und alles zum ausgeglichenen Ursprung zurückzuführen.

All dies ist möglich durch unsere Vereinigung mit Gott in der Hingabe unsres Lebens. Aber nicht allein. Wenn wir denken wie gross es ist, *ein Herz und eine Seele zu sein* mit den Brüdern und Schwestern, die er an unsre Seite stellt! Hingabe des Lebens in Gemeinschaft ist ein Gebet von ausserordentlicher Kraft ... Es genügt, unser Ja zu sagen, überzeugt, bestimmt, aufrichtig. Gott wird es verwerten!

Andrea Casadei

Medjugorje wirkt

Wie fremd ist es, von Wirkung zu sprechen, und doch finde ich keinen treffenderen Ausdruck, um mein *Nach-Medjugorje* zu beschreiben. Es sind jetzt ungefähr zwei Monate seit meiner Reise und, wie es mir glücklicherweise einige Freunde voraus gesagt haben und ich es jetzt selber empfinde: ich trug ein Stück „meines Medjugorje“ mit nach Hause.

Ja, etwas hat sich geändert. Der Alltag ist wie immer sehr geprägt von tausend kleinern Problemen und grössern Dingen, die zu tun sind, aber abends kommt es zu einem Punkt, wo, wie abgemacht, ich mein Medjugorje finde, wo es gelingt, von neuem den Frieden zu atmen, den ich dort „zwischen den Bergen“ gefunden habe.

Nach dem Abendessen beginnt sich unsre Familie zu organisieren, um zu Bett zu kommen. Schon schreie ich: Marco, kommst endlich? „Fabio, nimm Luca!“. Im allgemeinem Chaos wechselt man Windeln, putzt Zähne, dann das Pipi, überstülpt den Pijama und wenn endlich alle bereit sind, schlüpfen wir alle ins grosse Bett. Vor einiger Zeit haben wir zusammen den TV entfesselt oder ich habe eine Geschichte erzählt, während wir jetzt alle zusammen das Kreuzzeichen machen und zu beten beginnen, komisch, nicht? Nach sieben Jahren sich mit deinem Mann zum Rosenkranz zusammen zu finden ... nie hatten wir zuvor auch nur an einen Rosenkranz gedacht ... dann zusammen ... stell dir vor...!!!

Ich sage die Ave Maria und Fabio und Marco antworten, während Luchino mit dem Schoppen im Mund dabei ist, friedlich und still zuhört, als hätte ihn die Gnade selbst hierhin getragen, welche zu dieser Zeit in unser Schlafzimmer hinabsteigt. Pünktlich zwischen dem zwanzigsten und dreissigsten Ave Maria beginne ich, keine Antworten mehr zu hören: Zuerst entschwindet Marco, dann Fabio und zuletzt Luca, während ich meine Gebete beende.

An einem der vielen Abende habe ich mich gefragt: Ja, aber die TV?, unglaublich ... sie blieb immer abgeschaltet und – das ist verblüffend –, weil in den vergangenen Jahren wir immer begleitet waren von diesem Elektronecht, der nicht aufhörte zu sprechen und sogar manchmal den ganzen Abend dominierte. Jetzt höre ich meine Kinder lachen, weinen, herumtollen und höre auch das Schweigen, entdecke, dass manchmal es mir mehr Dinge sagt als eine stets laufende TV.

Das ist „unsere Medjugorje“, das ich nach Hause gebracht habe und das ich wünsche aufrecht zu erhalten in den Gebeten und als Aufgabe, wissend, dass ich belohnt sein werde mit Frieden und Gemeinschaft in meiner Familie und mit Gott.

Cinzia Vinchi

*Es ist Nacht
Und mein Herz kommt zu Dir
hält's nicht aus,
hält's nicht aus mehr bei mir
legt sich dir auf die Brust
wie ein Stein
sinkt hinein
zu dem deinen hinein
Dort erst kommt es zur Ruh
Auf dem Grunde
seines ewigen DU*

LESER SCHREIBEN

Don Franco Loddo aus Contratación (Guadalupe): „Brüder und Schwestern in Christo, seit einiger Zeit bekomme ich euer wertvolles Blatt nicht mehr in spanisch „Maria Reina de la Paz“, ich spüre den Verlust ... Seit Beginn habe ich die Entwicklung des religiösen Phänomens „Medjugorje“ verfolgt, das nach Meinung des Heiligen Vaters Johannes Paul II. die Fortsetzung von Lourdes und Fatima ist.

Jedesmal wenn ich eure Nachrichten bekomme brauche ich sie auch um den Eifer wach zu halten bei unsren lieben Kranken in diesem Lazarett, wo wir Salesianer seit mehr als einem Jahrhundert sind. Die Verehrung der Madonna mit dem Titel „Auxiliadora del Cristianos“ ist so tief in der Bevölkerung und in unsren Lepra-Kranken verankert, dass auf dem Berg, der unser Tal überragt, ein Monument entstanden ist. Jeden Samstag steige ich auf die 1.850 m Höhe trotz meiner nun 80 Jahre, um die hl. Messe zu feiern morgens um 8 Uhr.

Ich weiss, dass ihr Hilfe nötig habt um eure wertvolle Publikation voran zu bringen; darum werde ich an meinen Bruder in Italien schreiben, damit er euch eine Mithilfe in meinem Namen schickt. Ich bin euch im Gebet verbunden.“

Sr. M. Franca aus Süd-Afrika: „Ich lese von Herzen gern das ECHO, es gibt mir so viel Kraft. Zweimal bin ich in Medjugorje gewesen und das hat mir eine derartige Freude gegeben, dass ich sie mit allen teilen möchte, zusammen mit dem Wunsch zu beten und beten zu lehren. Ich verteile das ECHO in Englisch, wer es erhält ist zufrieden. Gott möge euch alles Gute vergelten was ihr tut.“

Aida Ramos aus San Sebastan (Porto Rico): Empfängt meinen wärmsten Gruss. Wie immer sende ich euch einen Beitrag als Unterstützung des ECHOs, das uns so glücklich macht und uns geistig nährt.

Ghislaine Bouchet aus Frankreich: „Ich danke euch herzlich für diese wertvolle geistige Nahrung, und versichere euch meiner schwesterlichen Nähe.“

Geneviève Gamel aus Frankreich: „Liebe Freunde, danke für's ECO DI MARIA, das mich unterstützt auf diesem Weg zu Gott, der manchmal etwas hart ist. Verbleiben wir in Verbindung im Gebet und in der Hoffnung.“

Berti M. De Castello da Porto Rico: „Danke für die sehr schöne Arbeit, die ihr tut. Zu verschiedener Zeit habe ich Kontakt mit euch gehabt und euer Heft fehlt mir sehr. Zusammen mit meiner Adresse schicke ich euch auch eine kleine Spende. Ich halte eine kleine Sammlung der frühern ECO-Nummern, weil ich sie in unserer Gebetsgruppe brauchen kann.“

Sr. Margaret Mary Onyema aus Nigeria: „Mit einem Herzen voll von Freude möchte ich euch danken für die Ausdauer und Treue, womit ihr mir euer Zweimonatsblatt sendet. Ich bitte den Herrn, dass er Euch Männer und Frauen mit grosszügigem Herzen schickt um das Ganze zu finanzieren.“

Danke für die Gelegenheit, die ihr mir gebt, die Verehrung Marias zu verbreiten durch euer Heft. Königin des Friedens, bitte für uns!“

Antonella Andreis aus Vicenza (Italien) „Danke dass ihr mir die Freude wieder hergestellt habt, vor allem die frühern Nummern nachzulesen, die ich in den Kirchen nicht mehr vorgefunden habe.“

Wir danken!

Vor allem für die Güte, womit ihr das ECHO MARIENS in euern Häusern aufnehmt, auch für die Treue, die euch bewegt nach ihm zu fragen oder es zu suchen, wenn es aus irgend einem Grund verloren ging oder verspätet eintrifft.

Wir danken Euch für das Vertrauen, das ihr immer wieder in uns legt und in unsere Art, *Maria zu überbringen*, ihre Worte, ihre Gedanken, ihre Botschaften ...

Und **wir sind dankbar** für das was ihr uns mitteilt in Briefen, Telefonaten, e-Mails, so lebendig, ermunternd und mit dem Wunsch, immer wieder das ECO lesen zu können ...

Beim Sekretariat gehen viele **verschiedene Stimmen** ein:

„**Pronto - Segreteria Eco di Maria?...**“

staunende: „Aber das ECO, gibt es das noch?“ ... und jenseits aller Überraschung die Freude, es in einer Kirche entdeckt zu haben, zusammen mit dem Wunsch, es wieder zu erhalten;

dankbare: „Wir sind geweihte Personen, haben gelitten, es war ein geistiges Opfer, es nicht mehr zu erhalten!“

bedürftige: „Wir sind von der Gnade Medjugorjes betroffen und das ECO hilft uns, sie im Alltag zu leben; es ist geistliche Kost, die in den Pfarreien häufig fehlt: bitte macht weiter, wir haben das ECO so nötig!“

verwirrte“ „Was ist los in Medjugorje, man hört so viel Negatives ... macht ihr weiter?“

All diesen Stimmen und vielen andern, die schweigend ihre Nähe bekunden im Gebet oder in konkreter Form durch kleinere oder grössere Spenden (die mehr denn je uns helfen, fortzufahren), sagen wie DANK! Ja, danke von Herzen, **denn ohne euch kann das ECO nicht leben**, können wir nicht fortfahren, das ECHO MARIENS auszustreuen, ihre Stimme, die in Medjugorje spricht, auffordert, uns ruft ... zu verbreiten

Wir sind euch dankbar, den Lesern und Verteilenden für all das; aber auch für die Geduld, die ihr bezeugt habt diesen Sommer und nun, wo der Bogen des Jahres am sich schliessen ist, während dessen wir so viel Misstrauen, enorme Schwierigkeiten aller Art erleben mussten. Die Dinge gingen nicht immer so, wie wir es wünschten ...

Wir glauben daran, dass das ECO eine geistige Wirklichkeit ist, ein Kind Mariens, geboren um tausende von Kindern in der Welt zu erreichen, die sich stets freuen, „Post“ von IHR zu erhalten. Und genau darum kann das ECO es nicht leicht haben! Der Alte Feind, der Widersacher, versucht immer, die Pläne der Jungfrau zu blockieren, wir erfahren es ständig: er lässt uns Zeit verlieren durch Unvorhergesehenes, durch unerwartete Schwierigkeiten, die lästige Verzögerungen und unnötige Hindernisse nach sie ziehen. Lebten wir nicht in ständiger Hingabe an Gott, damit ER unsern Auftrag zu gutem Ende führte, wäre fortfahren undenkbar! Aber wir glauben und hoffen, darum wagen wir es: also: ... **Deo gratias!**
Die Redaktion

Wie eine Familie

Das ECHO bildet etwas wie eine Familie, und dies zum grossen Teil aus euch Lesern. Ihr seid zahlreich, lebt in vielen Regionen auf allen Kontinenten. Dass ihr viele seid, das sagen die Nachfragen nach diesem kleinen Blatt, das für jede Nummer, in mehreren Hunderttausenden gedruckt wird, in vielen Sprachen.

Jetzt wendet sich ECHO an euch wie an Verwandte, und spricht zu euch wie zu Familienangehörigen. Mit Freude erreicht ECO eure Häuser, weil man weiss, dass ihr es schätzt, es hegt und es bei euch gut aufgenommen wird. Ja, weil es nötig ist, dass ECHO geschätzt und in der Familie willkommen ist, ist es „unser ECHO“. Wir sagen „geistig gut aufgenommen“, durch eure Gebete und eure Liebe, ohne die es nicht leben könnte, weil es vom Geist geführt ist. ECHO braucht aber auch starke und gesunde Beine, weil ihr so weit entfernt wohnt, viele tausende von Kilometern, dies braucht einen effizienten Verteildienst. Zur Zeit sind die Apparaturen, die die Zeitung betreiben, ausserstande, ihre Funktion effizient auszuführen, müssen ersetzt werden.

Darum bittet ECHO dich um Hilfe, wissend, dass es auf dich zählen kann. Auch dafür danke. Mit deiner Unterstützung wird ECHO weiterhin die Möglichkeit haben, unsere „Familie am Leben zu erhalten“ zur Freude vielleicht für viele, aber auch der Mutter zu lieb: sie ist es, die unsrer kleinen Zeitung den Atem gibt und sie liebevoll betreut.

Pietro Squassabia

Spendenkonto in Deutschland

Konto nr. 39102.250
CAB: BLZ 512 102 00
IBAN: DE14 5121 0000 0039 1022 50
BIC: PASC DE FF
Bank: "Monte dei Paschi di Siena"
Frankfurt am Mein

Konto in der Schweiz:

Raiffeisenbank, 4114 Hofstetten
PC 40-4128-6
Konto Eco di Maria

Spendenkonto in Österreich:

Konto nr. 40477 BLZ 36329
Bank: Raiffeisenbank, Wipptal
Konto Assoc. Eco di Maria

Neuabonnenten oder **Adressänderungen** an das Sekretariat des ECHO senden:

SEKRETARIAT des ECHO MARIENS

Via Cremona, 28 - 46100 Mantova Italien
E-mail: eco-segreteria@ecodimaria.net
<http://www.ecodimaria.net>

Das jungfräuliche Schweigen Marias
sei unser Haus, worin wir ruhen
still um zu warten
auf das Kommen des Herrn.
wie eine Mutter ihr Innerstes öffnet
und neues Leben empfängt
so sei unser Geist aufmerksam
auf die Gnade die herabsteigt
um fruchtbar zu werden
und von neuem den Gottessohn
unter uns zu gebären
in unserm Ja, in unserm Wunsch
ein Stück Emmanuel zu sein

Euch allen
GUTE ADVENT UND WEIHNACHTEN

Villanova M., 15. November 2009

Resp. Ing. Lanzani - Tip. DIPRO (Roncade TV)